

Das Prinzip der minimalen Hilfe

Immer dann, wenn Lernende beim Bearbeiten von Arbeitsaufträgen und Problemlösen nicht weiterkommen und nach Unterstützung fragen, leistet man als Lehrende:r die größte Hilfe, indem man nur minimal hilft. Der Schweizer Didaktiker Hans AEBLI formuliert diesen Ansatz als *Prinzip der minimalen Hilfe* [1]: Mit dieser Handlungsprämisse nimmt man sich als Lehrende:r bewusst zurück und liefert den Studierenden statt Lösungsvorschlägen Impulse für das selbstständige Denken und Erschließen des Sachverhalts.

Der Mathematikdidaktiker Friedrich ZECH hat das *Prinzip der minimalen Hilfe* weiter konkretisiert und stuft mögliche Hilfestellungen nach ihrem Grad der Vorwegnahme des Lösungswegs ein. In aufsteigender Reihenfolge sind das: Motivationshilfen, Rückmeldehilfen, allgemein-strategische Hilfen, inhaltsorientiert-strategische Hilfen und inhaltliche Hilfen (Erläuterungen und Beispiele siehe nächste Seite) [2].

Damit die Lernenden das Problem so selbstständig wie möglich lösen, empfiehlt ZECH eine schrittweise Unterstützung beginnend mit Stufe 1. Kann der gegebene Hinweis die bestehenden Unsicherheiten nicht beseitigen, geht man zur nächst höheren Stufe über. So gibt das Prinzip der minimalen Hilfe in Verbindung mit der gestuften Vorgehensweise den Lernenden die Möglichkeit zur maximalen Selbsterkenntnis, womit sich die Wahrscheinlichkeit für langfristige Lernerfolge erhöht.

Quellen

- [1] Aepli, H. (1981): Grundformen des Lehrens. Eine allgemeine Didaktik auf kognitionspsychologischer Grundlage. 12. Auflage. Stuttgart. Klett-Cotta Verlag. S. 222
 - [2] Zech, F. (1998). Grundkurs Mathematikdidaktik. Theoretische und praktische Anleitungen für das Lehren und Lernen von Mathematik. 9. völlig neu ausgestattete Auflage. Weinheim und Basel. Beltz-Verlag. S. 315 ff
-
-

Katharina Roeber | MuT.studifit@htwk-leipzig.de